

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 91 (2024)

Artikel: Fischereiverein an der Emme Burgdorf : 100 Jahre. Geschichte des Vereins und der Nutzung der Emme in den vergangenen 200 Jahren
Autor: Aeschlimann, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fischereiverein an der Emme Burgdorf: 100 Jahre

Geschichte des Vereins und der Nutzung der Emme in den vergangenen 200 Jahren

Peter Aeschlimann

Am 27. August 2022 feierte der Fischereiverein an der Emme Burgdorf (FV) das 100-jährige Bestehen – ohne grossen Festakt – auf dem Areal der Brutanstalt an der Heimiswilstrasse mit einer gemütlichen Zusammenkunft. An diesem Anlass entstand der Gedanke, die Geschichte des Vereins – zeitweise einer der grössten Vereine Burgdorfs – im Burgdorfer Jahrbuch zu publizieren. (Im vorliegenden Beitrag sind die für die Emme ebenfalls wichtigen Aktivitäten des Fischereivereins an der Ilfis, Langnau, gegründet 1915, nicht enthalten.)

Bereits 25 Jahre zuvor, zum Anlass «75 Jahre Fischereiverein an der Emme Burgdorf», wurde unter der Leitung des damaligen Mitglieds Dr. Ing. Peter Hufschmied (1949–2018) eine umfassende 70-seitige Festschrift erstellt. Der amtierende Stadtpräsident Peter Trachsel würdigte den Verein in der Chronik des Burgdorfer Jahrbuchs 1998 unter dem 8. Februar 1997: «Der Fischereiverein an der Emme wird 75-jährig. Eine Vereinsgeschichte des Kämpfens und Sorgens um die reine, natürliche Emme hält den imposanten Verein auf Trab. Trotz allem droht die Bachforelle zu verschwinden. Was sollen die Nachfahren dereinst erben?» Das war's von Burgdorfs «amtlicher Seite». Mit einem dreitägigen Anlass feierte der Verein damals sein Jubiläum.

Vorgeschichte der Fischerei in der Emme

Vor 1833 war die Fischerei im Kanton Bern Landeigentümern und Anstössern an Gewässern vorbehalten bzw. überlassen. Eine gesetzliche Regelung existierte nicht. Mit dem ersten Gesetz von 1833 gab der Kanton Pachten ab, die auch die Netzfischerei in Fliessgewässern und in Seen erlaubten. Durch die Gründung des Vereins wollte man mit schrittweisen Übernahmen von Pachten den Einfluss von privaten Pachtnehmern im Emental eindämmen.

Gründung des Fischereivereins an der Emme Burgdorf

Am 11. April 1922 versammelten sich zehn engagierte Männer zu einer konstituierenden Gründungsversammlung im Restaurant Bahnhof in Oberburg. Das Ziel im Gründungsjahr war, sich bei der Erneuerung der vom Kanton ausgeschriebenen Pachten zu bewerben. Nach Einigung mit den damaligen Pächtern gelang es, als Erstes das Teilstück von der Eisenbahnbrücke in Burgdorf bis zur Gohlhausbrücke zwischen Lützelflüh und Ramsei zu übernehmen. Der beantragte Mitgliederbeitrag von 20 Franken wurde als zu hoch erklärt. Die zehn Gründungsmitglieder legten den Jahresbeitrag auf 10 Franken fest. Dieser Betrag entspricht (indexiert) 57.17 Franken; heute beträgt der Mitgliederbeitrag 60 Franken.

Aufbauarbeit

Am 27. Juni 1923 eröffnete der Präsident Otto Jenny (Möbelfabrikant, heute Jutzler AG) die erste Jahresversammlung mit den zehn anwesenden Mitgliedern mit den Worten: «Petri Heil, Euch Gründern und Euch Freunden, die aus den Trieben ihres Herzens zu einem Ideal, die in tiefer Liebe zu unserem schönen Sport den Fischereiverein an der Emme haben gründen helfen.» Weiter schrieb er in seinem ersten Jahresbericht: «Rückblickend in die bisherigen unerfreulichen Verhältnisse der Fischereiwirtschaft in der Emme ist zu erwähnen, dass schon seit Jahren Mitglieder unseres jungen Vereins sich darüber aufgehalten haben, dass an der Emme noch kein Verein Bestehen fand und ein Privatier mit allen erdenklichen Vorkehren sich erlauben durfte, dieses Gewässer auszuraubern. Ebenso hat man sich darüber aufgehalten, dass keiner der Petri Jünger, ja nicht einmal unser Fischereiaufseher den Mut hatte, diesem niedrigen Räubergesellen sein Handwerk zu legen. Hat man doch oft beobachten können, dass kein Schwanz zu klein war, um in seinem Fischerkübel zu verschwinden.»

Die Anfänge des Fischereivereins waren geprägt durch die Übernahme von Pachten vom Kanton Bern. Nebst der Entrichtung von Pachtzinsen waren Besatzpflichten (festgelegte Nachwuchssicherung) zu erfüllen. Bereiche wie Gewässerschutz, Wasserbau und Wassernutzung hatten bereits damals eine zentrale Bedeutung. Fischereiaufsicht, Laichfischfang, Aufzucht und Aussatz von Jungfischen waren zu organisieren.

Am 14. Oktober 1934 wurde das Fischereigesetz von den Stimmberechtigten im Kanton Bern angenommen. Das Fischerei-Patentsystem wurde eingeführt, die Netzfischerei in den Fliessgewässern abgeschafft. Die Pachtvereinigung Emmental wurde im Jahr 1935 gegründet, bestehend



Das im Jahr 1944 an der Heimiswilstrasse in Burgdorf erstellte Gebäude mit der Brutanstalt nach der Renovation von 1967



In der Brutanstalt aufgezogene Jungfische werden in der Emme freigesetzt

aus dem Fischereiverein an der Ilfis mit Sitz in Langnau (Gründungsjahr 1915) und dem Fischereiverein an der Emme Burgdorf. Im Pachtvertrag waren die Belange wie Pachtzins, Laichfischfang, Verwendung des Brutmaterials gemäss Anweisung des staatlichen Fischereiaufsehers geregelt.

Fischereiliche Bewirtschaftung der Emme und Bau der Brutanstalt an der Heimiswilstrasse

Bereits bei der Gründung des Fischereivereins und mit der Übernahme der ersten Pachtstrecke wurde ein Pflichtaussatz von 8000 «Forellensetzlingen» mit dem Kanton ausgemacht. Fritz Rettenmund, Vereinsmitglied aus Hasle, betrieb den Laichfischfang und besorgte den Pflichtaussatz. 1932 übernahm der Verein den Laichfischfang, das Brutgeschäft besorgte Ernst Wenger, Zugführer in Langnau, bis 1940. Dazu eine Anekdote aus dem Jahresbericht 1938 von Präsident Ernst Wenger, Malermeister in Burgdorf: «In die Strecke von Aeschau bis Lochbach wurden 116 000 Forellensetzlinge ausgesetzt. Vom Staat bekamen wir 6000 Jungfische jugoslawischer Herkunft und 420 Sömmerlinge. Es wäre für uns ein Vorteil, wenn der Staat für die Bevölkerung der Gewässer auch einheimische Brut verwenden würde ...» Nach Aufgabe des Brutgeschäftes von Ernst Wenger, Langnau, aus gesundheitlichen Gründen, wurde das Brutgeschäft vorübergehend in eine Garage an der Kronenhalde in Burgdorf verlegt. 1945 ging die vereinseigene Brutanstalt an der Heimiswilstrasse in Betrieb. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es bereits damals, je nach Verhältnissen, zwischen 8000 und 170 000 geschlüpfte Forellen (Brütlinge), dazu einige Hundert halbjährige Forellen (Sömmerlinge) pro Jahr. Die Brutanstalt in Burgdorf galt als Vorzeigeobjekt, sogar Bundesrat Egli besuchte die Anlage. 1985 wurde für 126 000 Franken ein Ausbau der Brutanstalt mit Geräteschuppen und Vereinslokal abgeschlossen. Gemäss Zusammenstellung in der Jubiläumsschrift wurden zwischen 1922 und 1996 total 13 996 000 Brütlinge, Vorsömmerlinge, Sömmerlinge und Jährlinge vom FV aus eigener «Produktion» in die Emme ausgesetzt, im Durchschnitt 188 000 Jungfische pro Jahr. Je nach Verhältnissen waren es von einigen Hundert bis gegen 500 000 Stück pro Jahr. Darin sind die in verdankenswerter Weise vom Kanton geleisteten Einsätze nicht enthalten. Die Bewirtschaftung der Seitengewässer mit Unterstützung durch den FV bildet einen regelmässigen Grundstock zur Erhaltung des Fischbestandes in der «kanalisierten», oft nicht vor Winterhochwasser verschonten Emme. Dieser Einsatz des FV wird vom Fischereiinspektorat (FI) nur noch mit Vorbehalten toleriert.

Einfluss des Kantons (Fischereidirektion) auf die Bewirtschaftung

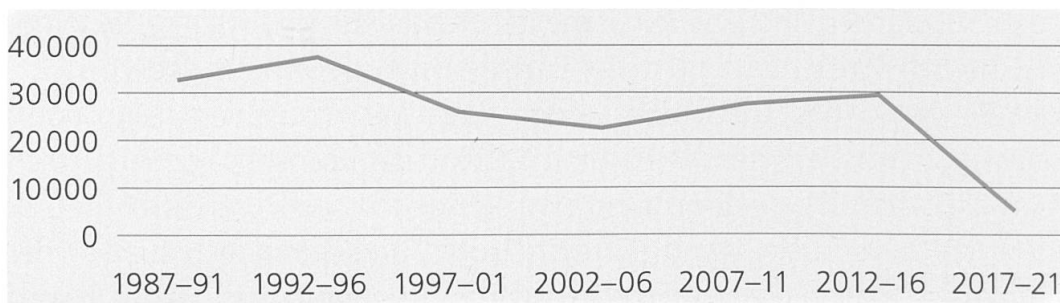
Das erste Gesetz über die Fischerei im Kanton Bern entstand im Jahr 1833 und stellte jedermann das Fischen mit der Angelrute in den Seen und grösseren Fließgewässern frei. Im Jahr 1934 wurde ein weiterer Meilenstein erreicht, indem die Netzfischerei in den Fließgewässern endgültig abgeschafft wurde. Seit 1922 wird die Emme durch den Fischereiverein an der Emme und das Fischereiinspektorat fischereilich bewirtschaftet. Die Methoden wurden dabei jeweils dem Wissensstand angepasst. Versuchte man früher, möglichst viele Forellen auch mit unterschiedlicher Herkunft (z.B. Doubsforelle) in der Emme anzusiedeln, trägt man heute der Genetik der Emme-stämmigen Forelle Rechnung und fördert diese gezielt. Im selben Zeitraum haben sich auch die Einflüsse auf den Fischbestand verändert. Ungeklärtes Abwasser wird heute über drei Stufen gereinigt, bevor es in die Emme eingeleitet wird. Fischarten wie die Äsche waren früher in der Emme aufzufinden; insbesondere die Kanalisierungsmassnahmen, der Bau von Stromschnellen und deren Hindernisse brachten diese Fischart in der Emme zum Verschwinden. Heute wird versucht, die Morphologie der Emme wieder in einen ursprünglicheren Zustand zurückzuführen. Früher wurden Käserei- und Metzgereiabfälle in die Emme und deren Zuflüsse eingeleitet. Dies führte zu einem hohen Forellenertrag, jedoch auch zu einer Überdüngung der Gewässer. Klimatische Effekte, die vermehrte Verwendung chemischer Substanzen und eine Zunahme der Fressfeinde sind weitere Faktoren, welche den Forellenbestand in der Emme negativ beeinflusst haben. Der Schwund des Forellenbestandes führt auch zu einem Mitglieder-schwund. Wenn ein Jungfischer (mit Sachkundennachweis Fischerei) nach 14 Mal Fischen seit der Eröffnung eine einzige mässige Forelle erbeutet, ist ihm nicht zu verübeln, wenn er diesem Hobby und damit der Freude an der Emme und ihrer Umgebung nichts mehr abgewinnen kann. Dadurch wird es je länger je schwieriger, Fischerkolleginnen und -kollegen für eine Mitarbeit im Vorstand des Fischereivereins zu finden. Dafür nehmen die administrativen (statistischen) Aufwendungen bzw. der «Papierkram» für das Fischereiinspektorat laufend zu. Zudem unternimmt der Kanton nichts Zielführendes für Bestandesregulierungen bei Prädatoren (wie Gänsesäger und Kormorane).

Positiv zu werten ist, dass im System Emme und Ilfis nur noch aus diesem Einzugsgebiet stämmiges Brutmaterial eingesetzt wird. In der Brutanstalt wurden bis zu den Mitte der 1980er-Jahre vom Kanton verhängten

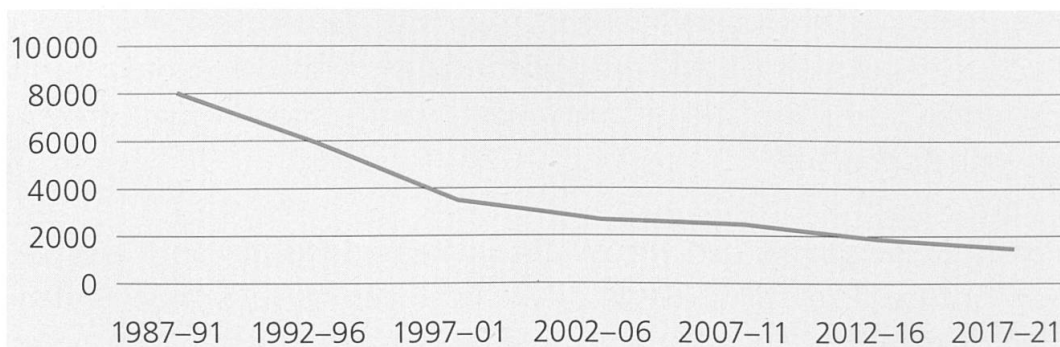
«Produktionsbeschränkungen» (Qualität vor Quantität) pro Jahr je nach Verhältnissen bis zu einer halben Million Jungfische aufgezogen. Weniger positiv ist, dass mit zunehmender Einflussnahme des Kantons langjährige Erfahrungen von in der Bewirtschaftung engagierten Mitgliedern des Vereins ungenügend oder gar nicht eingeflossen sind. Das verordnete Zurückfahren der Bewirtschaftungsmassnahmen ist mit ein Grund für die in den letzten drei Jahrzehnten stark zurückgegangenen Fangzahlen.

Leider fehlen für die Jahre vor der Einführung der Fangstatistik 1989 dokumentierte Zahlen. Aufgrund von Erinnerungen und Ausführungen von «alten Beteiligten» wissen wir, dass in den 1950er- und 1960er-Jahren in Emme und Ilfis pro Jahr noch 40000 bis 60000 (!) Forellen entnommen wurden. Aufgrund der vom FI in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Zahlen liessen sich die nachfolgenden Diagramme erstellen. In den aufgeführten Drei- bzw. Fünf-Jahres-Perioden sind der Besatz (Total der Brütlinge, Sömmerlinge und Jährlinge) sowie die Fangzahlen in den Strecken 252 und 253 der Emme ab Einlauf Ilfis (Emmenmatt) bis Kantonsgrenze Solothurn festgehalten. Wie ersichtlich sind die Fangzahlen trotz regelmässigem, den Verhältnissen entsprechendem Besatz stark rückläufig.

Strecken 252 und 253, Besatz total FV und FI 1987–2021



Strecken 252 und 253, Fangzahlen 1989–2021





Elektrisches Abfischen eines kleinen Gewässers



Winterliches Abfischen eines Baches mit elektrischem Gerät



Beim Abfischen ist eine prächtige Bachforelle von circa 45 cm Länge im Netz gelandet



Beim «Streifen» wird der Rogen (reife Fischeier) für die Aufzucht von Fischen in der Brutanstalt gewonnen

Bedeutung der Fischerei an der Emme

Während heute die Fischerei und damit verbunden auch die Pflege der Natur im und rund um den Fluss praktisch ausschliesslich als Hobby betrieben wird, hatte das Fischen vor Jahrzehnten nicht zuletzt auch eine wirtschaftliche Bedeutung. Fischer, die pro Jahr mehrere Hundert Forellen aus der Emme entnahmen und verkauften, stockten damit ihre zum Teil bescheidenen Einkommensverhältnisse auf. «Kunden» waren sowohl Restaurants als auch Privathaushalte. Insbesondere in den Krisen- und Kriegsjahren half dieser Zustupf aus der Fischerei der einen und anderen Familie. Als Schulbub (Jugendlicher) gelang es dem Verfasser, in den 1960er-Jahren einige Dutzend Forellen pro Jahr nach Hause zu nehmen und zu verkaufen. Der Ertrag diente – nicht zuletzt mangels regelmässigem Sackgeld – zur Finanzierung der in die Fischerei gesteckten Investitionen.

Schonmassnahmen im Laufe der Zeit

Die minimale Länge eines Fisches (Mindestfangmass) für dessen Behändigung ist eine anerkannte Schonmassnahme. Damit wird erreicht, dass dieser vor der Entnahme aus einem Gewässer mindestens einmal selbst für Nachwuchs gesorgt hat. Im Jahresbericht von 1934 ist erwähnt, dass in der Emme per Gesetz aus diesem Jahr die Grösse von 18 auf 20 cm heraufgesetzt wurde. Vermutlich waren 18 cm im ersten Gesetz von 1833 enthalten. Ebenso ist festgehalten, dass Muttertiere nach dem Abstreifen von Eiern und Milch wieder zurückzusetzen sind. Die Erhöhung des Mindestfangmasses von 20 auf 22 cm ist für uns nicht aktenkundig. 1955 betrug dieses bereits 22 cm. Es blieb bis 1967 bestehen und wurde 1968 auf 24 cm heraufgesetzt. Seit 1995 gelten in der Emme unterhalb der Heidbühlbrücke (oberhalb Eggiwil) 26 cm; oberhalb dieser Brücke sind es 22 cm. Das höhere Mindestfangmass berücksichtigt das schnellere Wachstum und damit die veränderte Laichreife. Die Fangzahlbeschränkung wurde 1965 mit acht Edelfischen pro Tag eingeführt und 1977 auf sechs reduziert. 1996 wurde der Widerhaken verboten.

Von 1977 bis 1996 gab es in der Emme zwischen Ramseisteg und Gohlhausbrücke eine Fliegenstrecke, das heisst es durfte nur mit Fliegenausrüstung gefischt werden. Damit erreichte man einen recht hohen «Schonungsgrad». Leider war man nicht bereit, beim Laichfischfang die Ergiebigkeit an Muttertieren statistisch zu erfassen bzw. mit anderen Gewässerstrecken zu vergleichen. Vielleicht hätten über einige Jahre erfasste Daten mit belegbaren Ergebnissen dazu geführt, dass das Fischereieins-

pektorat die Strecke in der Fischereiverordnung bleibend verankert hätte. In Österreich (z. B. in Tirol, Salzburgerland, Oberösterreich) sind Fliegenstrecken gepaart mit strengen Entnahmevorschriften die Regel, mit dem Resultat hervorragender Bestände an Forellen, Saiblingen, Äschen etc. in diesen Gewässern.

In Sachen Fischeraus- und Weiterbildung engagierte sich der FV Burgdorf mit verschiedensten Kursen bereits ab 1951 mit Themen wie «Sportgerechtes Fischen», dann folgte 1959 der erste Jungfischerkurs, dies später auch im Rahmen des Ferienpasses, weiter Filetierkurse, Fliegenbinden, Fliegenfischen und ab circa 1979 Kurse für das Sportfischerbrevet (kantonal). Ein schweizweiter Sachkundenachweis löste das Brevet 2009 ab. Dieser Nachweis ist heute ein Muss für die Erlangung eines Fischerpatentes.

Gewässerschutz und Wasserqualität

Alle Lebewesen im Wasser sind auf eine für sie passende Wasserqualität angewiesen. Eine intakte Nahrungskette, an deren Ende eine Forelle steht, ist unabdingbar. Leider hat der Mensch es in den letzten Jahrzehnten mit seinen Aktivitäten fertiggebracht, diese Nahrungskette sehr stark zu beeinträchtigen bzw. zu schwächen. Bis zur Fertigstellung der Kanalisationsnetze und Kläranlagen* dienten die Emme und deren Zuflüsse auch zur «Entsorgung» aller möglichen «Abfälle», von flüssig bis fest. Diese waren für uns meist noch sichtbar. Vieles davon diente den «Bewohnern» der Gewässer sogar als Nahrung. Plankton konnte gedeihen, davon lebten eine Vielzahl von Fischnährtieren, verschiedene Käfer, Steinbeisser, «Güegi» (Fliegenlarven) etc. An den ersten warmen Tagen im Frühling gab es oft Teppiche von Eintagsfliegen auf dem Wasser. An warmen Sommerabenden schwärmten Köcherfliegen, tagsüber konnte man damals in tiefen Läufen der mäandrierenden Emme schwimmen. Beim Sonnenbaden auf den Kiesbänken (Grüng) wurden die Schwärme von Bremsen mit einem Rauch entwickelnden Feuer vertrieben.

Nach Inbetriebnahme der Kanalisationsnetze und der Kläranlagen übernahmen Letztere die «Reinigung» der anfallenden Frachten. Nach deren

* 1967 ARA Langnau, mit Anschluss 1979 von im Ifistal oben liegenden Gemeinden, inkl. gepumpt ab Kemmeriboden, Bumbach, Schangau, 1971 ARA Region Burgdorf bei Aefligen, 1976 ARA Mittleres Emmental Rüegsauschachen, inkl. Eggwil, Röthenbach, Signau.

Reinigung fliessen diese mehr oder weniger zurück in die Gewässer (Vorfluter). Im Emmental sind dies die Emme und Ilfis, zuunterst die Aare. Mit dieser «Behandlung» werden im Wesentlichen sichtbare Verunreinigungen aus den Abwässern entfernt. Unsichtbare, gelöste, von Warmblütern nicht absorbierte Stoffe wie Medikamente etc. gehen ebenfalls zurück in die Vorfluter. Unsere Eltern kannten noch «Waschtage», an denen – um bakteriologisch sicherzugehen – ein Teil der Wäsche (Baumwolle) «gekocht» wurde. Seit längerer Zeit werden Waschmittel eingesetzt, die gemäss Werbung bereits ab 30 Grad keimfrei waschen. Synthetische Fasern – insbesondere bei Sportwäsche – müssen nicht mehr gekocht, dafür nach jedem Gebrauch mit zuletzt erwähnten Mitteln gewaschen werden. Das Perfide daran ist, dass diese Waschmittellösungen trotz Kläranlagen ungehindert in die Vorfluter gelangen. Leider wirken diese Mittel dort nach und sorgen dafür, dass sich kein Plankton mehr entwickeln kann. Mikroverunreinigungen passieren die Kläranlage und gelangen somit in das Gewässer. In Kombination mit anderen Verunreinigungen wie Pestiziden, Fungiziden, Herbiziden, eingesetzt in der Landwirtschaft, im Garten- und Landschaftsbau, führen sie bei deren Auswaschungen in die Gewässer dazu, dass Plankton und wirbellose Wasserbewohner vergiftet werden. Somit fehlt das erste wichtige Glied in der Nahrungskette.

Anschlüsse an Druckwasserversorgungen, selbst an entlegene Landwirtschaftsbetriebe, werden sowohl von der Gebäudeversicherung als auch vom Meliorationsamt begrüsst und zum Teil sogar unterstützt. In der Folge wird nebst der Installation von Hydranten zur Löschwasserversorgung in Landwirtschaftsbetrieben auf Schwemmentmistung umgestellt, was wiederum zu einem grösseren Jaucheanfall führt. Jeweils im Frühjahr sind die Jauchesilos voll, über Rohrleitungen wird das Emmental grossflächig «bschüttet» oder «bejaucht». Die Erhöhung der Wassertemperatur durch die Ausflachung des Flussbettes und das Verschwinden der Mäandrierung sind der Wasserqualität ebenfalls abträglich.

Die Summe der aufgezählten Einflüsse führte dazu, dass sich die Wasserqualität für den Lebensraum der Forellen in Ilfis und Emme in den letzten Jahrzehnten dramatisch verschlechtert hat. Bleibt zu hoffen, dass sich durch gezieltes «Gegensteuer» im Bereich der Wasserqualität wieder eine Verbesserung erreichen lässt. In diesem Zusammenhang entstand 2022 der Fischlehrpfad (www.fischlehrpfad.ch). Dieser wurde zum 100. Geburtstag des FV als «Jubiläumsgeschenk» an die Stadt zwischen Waldeggbrücke und Lochbachbrücke errichtet.



«Jungfischerausbildung» im Rahmen des Ferienpasses im Jahr 2002, Krälligen



Mitglieder des Fischereivereins Burgdorf am Ufer der Aare im Jahr 2022

Die Fischerei-Pachtvereinigung Emmental lancierte das Projekt «Zustand der Gewässer im Emmental», Erhaltung der Emme als Fliessgewässer und Erholungsraum für viele, 1979–1982. Der FV unter dem damaligen Präsidenten Walter Diethelm war massgeblich an der Durchführung dieses Projektes beteiligt. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 18 000 Franken und es wurden circa 6000 Arbeitsstunden geleistet (Fronddienst, beträchtlicher Teil vom FV).

Emmelauf, Nutzung des Flusslaufes und Hochwasserschutz

In «Die Wassernot im Emmental am 13. August 1837» beschreibt Jeremias Gotthelf, was im Emmental nach heftigen Unwettern geschah. Die Emme suchte ihren Weg zu dieser Zeit noch naturgegeben, ungehindert und brutal, durch das Emmental hinunter Richtung Aare. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich einerseits die Vieh- und Käsewirtschaft im Emmental. «Käsebarone» erhielten Einfluss, machten grosse Gewinne. Weiter unten entstanden andererseits Industriebetriebe. Ein Stahlwerk braucht Energie, Papier- und Cellulosefabriken benötigten zudem den Rohstoff Holz. Holz aus dem Emmental lieferte sowohl Energie als auch Rohstoffe für die Papier- und Celluloseproduktion. Die Emme diente als günstiger Transportweg (Flösserei) für beides. Auf gerodeten Hügeln gedieh die Vieh- und Käsewirtschaft bestens. Infolge der nun durch die Abholzung fehlenden Retension führte die Emme in der Talsohle bei kräftigen Niederschlägen im unkontrollierten Lauf starke Hochwasser. Hochwasserschäden waren die Folge, wie bereits von Jeremias Gotthelf beschrieben. Mit dem eidgenössischen Waldgesetz von 1902 wurde der damals üblichen Übernutzung der Wälder, sowohl im Kanton Bern als auch in der Schweiz, Einhalt geboten. Die Emme brauchte einen geordneten Flusslauf. Stützmauern aus Beton (Zollbrück-Ranflüh, Wannenfuhmauer, Gohlhausbrücke, Hasle-Emmenau, Burgdorf bei Waldeggbrücke, Gyrischachen, Eyflühli etc.), dazwischen über weite Strecken gesicherte Längsverbauungen mit Nadelholzstämmen waren passende Lösungen. Dabei gab es unter den Holzverbauungen oft unterspülte, geschützte Refugien für die Forellen. Im feuchten und nassen Totholz wächst und gedeiht von Forellen sehr geschätzte Nahrung. Parallel dazu wurden Hochwasserdämme («Däntsche»), im Bereich Hasle–Oberburg–Burgdorf–Kirchberg teilweise sogar doppelt bzw. als innerer und äusserer Hochwasserdamm, erstellt. Hektarenweise wuchsen Kultur- und Ackerflächen, was wiederum zum Einsatz von mehr der oben erwähnten chemischen Stoffen führte. Durch die höheren Abfluss-

geschwindigkeiten und dadurch grösseren Geschiebemengen waren auch die Kiesentnahmen zunehmend gewinnbringend. So wurden die Eingriffe – nicht zuletzt mit der Begründung eines erforderlichen Hochwasserschutzes – immer notwendiger und massiver. In den 1960er-Jahren versuchte man, mit Sohlensicherungen der Absenkung der Flusssohle entgegenzuwirken, was leider deren Ausflachung förderte. Heute ist die Sohle des Emmelaufes nach bald 200 Jahren unserer Eingriffe bis vier Meter tiefer und über weite Strecken ausgeflacht. Während normalerweise ein Fluss mit zunehmender Länge breiter wird, engte man die Emme durch Verbauungsmassnahmen von einer Breite von 45 Metern bei Emmenmatt bis zur Kantonsgrenze teilweise bis auf 30 Meter ein. Wie im Bereich der Wasserqualität lassen sich durch geeignete Massnahmen, durch Verbreiterungen – wie die «Emmebirne» unterhalb Aefligen – und weitere Gestaltungen des Flusstraumes wieder natürlichere Zustände erzielen.

Nicht unerwähnt sei, dass man in den 1920er-Jahren mit recht ausführlichen Studien, bis zu Projektierungen und Berechnungen, eine Nutzbarmachung der Emme zur Stromproduktion in grösserem Umfang prüfte. Dieses Ansinnen verfolgte man dann – zum Glück – nicht weiter. Erst 1998 wurde bei der Wannenfloh eine Rohrturbine mit 370 kW, ca. 2 GWh/Jahr und 2016 unterhalb der Gohlhausbrücke eine Kaplanturbine mit 515 kW, ca. 2,2 GWh/Jahr im Bereich der dort bestehenden Überfälle installiert. Mit Biembach, Luterbach, Krauchtalbach und zwei Einlässen von Emmewasser unterhalb von Hasle (letzterer inzwischen stillgelegt) und oberhalb der Heimswilbrücke wird das Kanalnetz von Burgdorf gespiesen. Unterschiedliche Interessen in Sachen Energienutzung und Abflussmengen in der Emme stiessen immer wieder aufeinander.

Bereits 1928 wurde erstmals in einem Jahresbericht eine Abtrocknung der Emme im Bereich ab Wynigenbrücke mit einem grossen Verlust an Jungfischen erwähnt. Seither sind immer wieder Abtrocknungen und Einsätze des FV und des FI für «Umsiedlungen» und zum Überleben betroffener Fische in Jahresberichten notiert.

Zusammenhang Emmewasser – Trinkwasser

Bereits ab dem 7. September 1906 flossen circa 26 000 Liter Emmewasser pro Minute aus Fassungsanlagen bei Aeschau ins Mannenberg-Reservoir der Wasserversorgung der Stadt Bern. Damit wurde der Grundwasserstrom im Emmental bereits vor mehr als 100 Jahren dauernd und zu Ungunsten der Wasserführung der Emme beeinflusst. Seit circa 1910 wird im Schnetzen-

schachen (unten an Rüderswil) von der Vennersmühle-Wasserversorgung gefasstes Grundwasser, etwa 5000 Liter pro Minute, abgeleitet. Seit 1920 bezieht auch die Wasserversorgung Burgdorf circa 2500 Liter Grundwasser pro Minute im Burdleschache. Mitte der 1950er-Jahre wurde die Menge auf 9000 Liter erhöht, wobei die Maximalmenge jeweils nur nachts (günstiger Strompreis) erreicht wird. Nach einem Störfall Ende der 1970er-Jahre mit Colibakterien und einem anschliessenden Versuch mittels Markierung des Wassers beim Einlass des Industrikanals oberhalb der Heimiswilbrücke mit pulverförmigem Fluorescein dauerte es 24 Stunden, bis der Markierungsstoff in der Fassung des Horizontalfilterbrunnens nachzuweisen war. Ursache war die bauliche Sanierung der Kanalverbauung zwischen Emme und erstem Hochwasserdamm.

Am 12./13. November 1988 gelangten von der Firma Leibundgut AG Sumiswald giftige Stoffe (Cyanid) durch die ARA Rüegsausachachen in die Emme. In der Folge verendeten in der Emme zwischen dem ARA-Einlauf und Kirchberg circa 20000 Forellen in dieser Strecke gab es keine Überlebenden. Die Pikettstelle der Industriellen Betriebe Burgdorf (IBB) wurde damals sofort informiert, worauf diese die nötigen Massnahmen einleitete. Giftige Stoffe in den Trinkwasserfassungen waren keine nachzuweisen. Dazu hiess es in der «Berner Zeitung» vom 24. Februar 1989: «Schätzungen haben ergeben, dass bis zu 20000 Fische bei der Vergiftung umkamen.» Am 21. Dezember 1989 wurde berichtet: «Der finanzielle Schaden wird mit 85000 Franken veranschlagt.» Die Angaben beriefen sich auf ein Gutachten des Fischereibiologen lic. phil. nat. Heinz Marrer.

Etliche Wasserversorgungen im Emmental – wenn auch nicht in der Grösse von Bern, Burgdorf und der Vennersmühle-Wasserversorgung – basieren auf einer intakten Fauna in der Emme und deren Zuflüssen. Darum: *Gesunde Emme – gesunde Fische – gesundes Trinkwasser!*

Ausblick

Aufgrund von Wetterextremen und Klimaerwärmung ist davon auszugehen, dass die Bachforellenpopulation im Mittelland weiter zurückgehen wird und sich in höher gelegene Regionen zurückzieht. Das Schwinden der Gletscher wird jedoch auch in den Bergregionen negative Einflüsse auf die Bachforellenpopulation haben, da die Abflussvolumina in den Sommermonaten zurückgehen werden. Steigende Wassertemperaturen führen zu vermehrtem Stress bei Bachforellen und wirken zugunsten von Krankheitserregern bei Fischen. Weiter wird die Wasserfauna künftig zusätzliche invasive Arten

und möglicherweise Krankheiten aufweisen, die sich negativ auf die endemische Fauna auswirken werden.

Der Fischereiverein an der Emme Burgdorf wird sich weiter mit dem Thema Mitgliederschwund auseinandersetzen müssen. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des Vereins werden weitere zentrale Eigenschaften sein, um auch die kommenden Jahrzehnte zu überleben und sich für den Schutz und Erhalt der Emmeforellen einzusetzen. Um dem Mitgliederschwund entgegenzuwirken, könnten in geeigneten Gewässern des Kantons – wie z. B. der Aare ab Thun (nicht in der Emme) – wieder die bezüglich Wasserqualität und Wassertemperaturen deutlich weniger anspruchsvollen Regenbogenforellen eingesetzt werden. Dies würde Jungfischern, ungeachtet ihres Alters, ab und zu ein Erfolgserlebnis beschern und Freude bereiten und sie in der Folge zu einem Einsatz zugunsten der Natur in und um unsere Gewässer motivieren.

Anhang

Vereinschronologie und Präsidenten

- | | |
|-----------|---|
| 1922–1925 | Präsident Otto Jenny, Möbelfabrikant, Gründung des Vereins, 10 Mitglieder, Mitgliederbeitrag: 10 Franken pro Mitglied. |
| 1926–1931 | Präsident Dr. med. vet. Hans Grossenbacher, Hans Kneubühler eröffnet Fischereigeschäft. |
| 1932–1937 | Präsident Jakob Kiener, Velohändler, 57 Mitglieder. |
| 1938–1943 | Präsident Ernst Wenger, Malermeister, 92 Mitglieder. |
| 1944–1949 | Präsident Robert Steiger, Sattlermeister, 120 Mitglieder. |
| 1950–1955 | Präsident Hans Nadelhofer, Confiseur, Frauen können aufgenommen werden, 150 Mitglieder. |
| 1956–1961 | Präsident Heinz Köhli, Vertreter Shell AG, 227 Mitglieder. |
| 1962–1965 | Präsident Dr. med. dent. Albert Geiser, 326 Mitglieder. |
| 1966–1970 | Präsident Alfred Werner, Ingenieur ETH, 414 Mitglieder. |
| 1971–1973 | Präsident Hans Lindt, Vertreter, 412 Mitglieder. |
| 1974–1984 | Präsident Walter Diethelm, Schlossermeister, 498 Mitglieder, Reglement für die Bewirtschaftungskommission. Fragen vom Fischereiinspektorat im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung, Meinungsverschiedenheiten im Vorstand. Der Präsident wollte mit Unterstützung eines Teils des Vorstandes Transparenz in das Verhältnis der Bewirtschaftung und Nutzung der Brutanstalt für die Emme und für private Pachtgewässer schaffen, Probleme bei der administrativen Erfassung der Bewirtschaftungsabläufe. An der Hauptversammlung am 27. Januar 1985 wurde Walter Diethelm als Präsident abgewählt. |
| 1985–1990 | Präsident ab 27. Januar 1985: Thomas Buschor, Ingenieur, 644 Mitglieder. |

- 1991–1995 Präsident Dr. Ing. Peter Hufschmied, 640 Mitglieder.
 1996–2002 Präsident Ueli Müller, Buchhalter, 676 Mitglieder,
 Patent kostet 180 Franken.
 2003–2009 Präsident Alfred Däppen, Vollzugsbeamter Thorberg, 491 Mitglieder.
 2010–2011 Präsident Ueli Müller, Buchhalter, befristet für zwei Jahre, ermöglicht
 Reto Bracher Einblick ins Amt für eine spätere Übernahme.
 2012–2020 Präsident Reto Bracher, Papiertechnologe, 320 Mitglieder, HV 2020
 und 2021 wegen der Covid-19-Pandemie schriftlich durchgeführt.
 Seit 2021 Präsidium vakant, der Vorstand leitet in Absprache den Verein,
 298 Mitglieder.

Quellen/Mitarbeit

Jahresberichte 1 bis 23, 1922–1944, Kopien/Abschriften von Jahresberichten
 der damaligen Vereinspräsidenten, Heinz Kneubühler.

Festschrift «75 Jahre Fischereiverein an der Emme Burgdorf»,
 Verfasser Dr. Peter Hufschmied (25.04.1949–25.09.2018).

Franz Peyer, ehemaliger Forst- und Domänenverwalter Burgergemeinde Burgdorf.
 Lebenslust Emmental, Fischen an der Emme, 2021.

Fischereiinspektorat Kanton Bern, verschiedene Fischereiverordnungen.

Vom FV nach 1996, Ueli Müller, Christoph Jakob, Sascha Jud, Dr. Christian Kropf.

Die Bilder wurden vom Fischereiverein Burgdorf zur Verfügung gestellt.



Der Autor als circa elfjähriger Jungfischer, zusammen mit seinem Vater Alfred Aeschlimann und dessen Kollegen, bei einem Ausflug des Fischereivereins Burgdorf nach Büren a. A. Links aussen Hans Kneubühler, Gründungsmitglied FV